

Rudi W. Berger

**BERGE BLAU
UND DIE FAHNE ROT**

**Schauspiele, Komödien und ein
Fragment aus vier Jahrzehnten**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

ISBN 978-3-96145-396-2

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

18,00 Euro (D)

*Wannem aber der Mensch
ermachen wird,
werden alle die Fürsten und die hohen Herren
und die, welche die Kriege machen, hinweg gefegt werden,
wie die Blätter von einem großen Sturm.
Denn der Mensch ist ein Sturm.
Aber er schlafet und das ist seine Schande
und sein großes
Unglück.
Mensch, schlafe nit.*

(Alter Spruch unbekannter Herkunft)

Copyright

Inhalt

Wie aus dem Sklaven Spartacus der Insurgent wird.....	11
Gedanken während der Arbeit an der Stückesammlung	11
Theater, Theater.....	19
Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte aus der Stadt der Karpfenpfeifer als Bühnenspaß.....	19
Einführung.....	19
Bühnenbild.....	21
Theaterherbst oder Alles paletti	57
Variante, auf die Stadt Greiz bezogen	57
Einführung.....	57
Personen.....	58
Bühnenbild.....	58
Berge blau und die Fahne rot.....	93
Bühnenstück in fünf Bildern.....	93
Einführung.....	93
Personen.....	94
1. Bild.....	95
2. Bild.....	111
3. Bild.....	124
4. Bild.....	141
5. Bild.....	159
Brüder - Bühnenstück in vier Bildern (Ein Fragment)	165
Einführung.....	165
Personen.....	165
Bildfolge	166
1. Bild.....	168
Das Wagnis.....	177
Mitarbeit	179

Personen und ihre Darsteller	179
Einführung	181
1. Bild	182
2. Bild	196
3. Bild	204
4. Bild	212
5. Bild	221
Nachbemerkung	229
Wer Freiheit in Ketten und Knüppel der Gewalt verwandelt	229
Dokumentation zum Bühnenstück und dem Zirkel	
„Schreibender Arbeiter“ des VEB-Möbelkombinates	240
Arbeitertheater probt intensiv	244
Noch mit dem Rollenbuch.	245
Werkstatttage des Arbeitertheaters	246
Alle Möbelwerker sollten „Das Wagnis“ kennenlernen	247
Werkstatttage.....	248
Zu viel Fußball.....	253
Mein Kollektiv unterstützt mich	253
Werkstatttage /Volkskunstkonferenz der DDR zu Dresden in	
der Diskussion	254
Arbeitertheater Zeutrie – Schulbeispiel für den Bezirk	254
Streitgespräch	259
Weitere Stimmen über „Das Wagnis“	259
Arbeiter spielten für Arbeiter	260
Manfred Krug als Gast dabei.....	262
Ein gelungenes Wagnis.....	262
Qualitätsarbeit eine Sache der Arbeiterehre	264
Bittere Pille	265
Aus jeder Minute, jeder Stunde Arbeitszeit, jedem Gramm Material	
einen höheren Nutzeffekt	266
VEB Möbelkombinat Zeulenroda-Triebes mit dem Karl-Marx-	
Orden geehrt	267

Schreibende Arbeiter des Möbelkombinates	268
Ein bedeutsamer Tag.....	268
Das neue Menschenbild gestalten	269
Zehn Jahre Zirkel „Schreibende Arbeiter“	269
Glückwünsche	270
Verse und Erzählungen der schreibenden Arbeiter.....	271
Meine Republik	271
Worte allein helfen nicht.....	272
Die Zeit der Blätter.....	272
Fünfundzwanzig Pfennige.....	273
Der neue Gedanke.....	274
Baumaschinist Martin Hoffmann.....	275
Biografie	278
Bibliografie.....	278
Zufällig entdeckt: Deutsche Fotothek.....	279
Bildanhang	280

Copyright

WIE AUS DEM SKLAVEN SPARTACUS DER INSURGENT WIRD

Gedanken während der Arbeit an der Stückesammlung

Die älteren Bühnenstücke dieses Sammelbandes erinnern an jene hohe Zeit der DDR, da sie nach dem Beispiel der Sowjetunion auf neuen, oft steinigten Wegen eine ebenfalls neue Gesellschaft schuf. Sie unterbrach die Jahrhunderte währende deutsche Misere und wurde zum Wendepunkt der Geschichte Europas. Das geschah unter den Augen der mit Beihilfe von Altnazis gebildeten Bundesrepublik, eines Gegners, der die junge Arbeiter-und-Bauern-Macht als kommunistische Gefahr verteufelte, die mit allen Mitteln zu vernichten sei. Geschehen während jenes kalten Krieges, der sich durch Sabotageakte, Mord an Grenzsoldaten und zahllosen anderen politisch motivierten Verbrechen äußerte, aber den sozialistischen Aufbau nicht verhindern konnte. Nicht die BRD, durch den Marshallplan herausgefüttert, war seinerzeit das wirkliche deutsche Wirtschaftswunder, sondern die DDR. Trotz Reparationskosten, die sie statt ihrer an die Sowjetunion zahlen musste wie der weit ungünstigere Ausgangsbedingungen lag sie in der Rangfolge der Industriestaaten an 15. Stelle und wurde von mehr als 120 Staaten diplomatisch anerkannt. Hammer, Sichel und Ährenkranz, das Markenzeichen der außergewöhnlichen Leistungen als auch ihre friedenswillige Politik und Solidarität mit den sich befreienden kolonialen Völkern, vor allem mit Kuba und Vietnam, brachte ihr ein hohes internationales Ansehen.

Dennoch blieb auch sie mit gravierenden Folgen vom Niedergang des Sozialismus nicht verschont, der auch mich in ganzer Härte traf. Alles was mir wert und teuer war, erstarb während der Regentschaft eines Kanzlers der Zwangsvereinigung, der Treuhand-Wirtschaftsverbrechen und der sozialen Spaltung. Heute sind Existenzängste, grassierende Kriminalität und Gefahren aus Terroranschlägen bedrückender Alltag, von der Gewalt des Krieges und dem

dazugehörigen Friedensgeschrei begleitet. Das ist der Stachel einer mehr und mehr verkommenden Gesellschaft, auch durch die neuerlichen Spuren deutscher Waffenlieferanten und der aggressiven Bundeswehr bestätigt. Sie führen vom Jemen, dem Nahen Osten und Hindukusch hin zum Donezk in der Ukraine. Noch krasser ist der militärische Gewaltakt türkischer Truppen gegen Afrin, Hochburg politischer und sozialer Eigenständigkeit der Kurden. Städte und Dörfer werden zerstört. Hunderttausende verlieren ihre Häuser und befinden sich auf der Flucht. Tausende müssen sterben. Es wird vergewaltigt, gefoltert und, einem Genozid gleich, bestialisch umgebracht. Die Gräueltaten und Massaker mit Hunderten von Opfern nicht zu vergessen.

In Paris verurteilt ein Tribunal die anhaltenden türkischen Kriegsverbrechen. Luxemburgs Außenminister muckt auf. Weltweit und in Deutschland gibt es Proteste. Aber die politisch Verantwortlichen vom Außenministerium bis zum Kanzleramt verschweigen diese Aggression nicht nur, sondern leisten Schützenhilfe, denn dieser Mordfeldzug geschieht mittels deutscher Waffen und deutschem Kriegsgerät. (So ganz nebenbei kassiert Erdogan von der EU fast zwei Milliarden € an „Flüchtlingsbeihilfe“) Hurra, ein Supergeschäft!

Welches Horrorszenarium aus solch irren oder ähnlichen Zuständen erwächst, verdeutlicht die ebenso unglaubliche Tatsache, rund hundert Superreiche haben ein Vermögen ergaunert, das dem Besitz von 3,5 Milliarden, also der Hälfte der Erdbevölkerung entspricht. Einer davon ist der US-Milliardär Warren Buffett mit der Äußerung: *„Es herrscht Klassenkrieg, richtig, aber es ist meine Klasse, die Klasse der Reichen, die Krieg führt, und wir gewinnen“*.

Sie gewinnt beileibe nicht immer, im Gegenteil. Aber Fakt ist, die USA haben seit 1945 direkt und indirekt ca. dreißig Kriege auf dem Gewissen. Blutiger Way of America. Hat er das wirklich gesagt, agiert er ganz und gar in diesem Sinn und muss sich zu den wohlhabenden ahistorischen Gestalten rechnen lassen, die nicht nur auf Kosten anderer leben, sondern länderweit Mensch und Welt zerstören. Sie sind krank, geistesgestört und gehören als gemeingefährlich hinter Gitter. Hassan Hussein Staatspräsident des Irak, starb wegen

Anwendung von Giftgas gegen die Kurden am Strang. Als Toni Blair, britischer Premier, nachgewiesen wurde, dass er den Krieg gegen den Irak mit US Präsident George W. Bush wider die Wahrheit vom Zaun brach, fragte ein russischer Reporter, wird er denn nun auch gehenkt? Das Urteil blieb bislang aus. Anders wie bei dem Mord an Victor Jara, Sänger der chilenischen Revolution, mit hundertern seiner Gesinnungsgenossen umgebracht. Jetzt aber wurden die hochrangigen Militärs zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Gibt es also doch noch Hoffnung auf Menschenrecht und Gerechtigkeit.

Die drei anderen Bühnenstücke entstanden erst nach der so genannten Wende, wirklich aber eine Konterrevolution. Auf sie zugeschnitten entstand das Schauspiel „Brüder“, das unvollendet blieb, weil es nicht den Kern traf: die Verwässerung der marxischen Lehre durch den Revisionismus. Und wo beginnt er? Ein Sprichwort besagt, der Fisch fängt am Kopf zu stinken an. Mich bedrückt demzufolge kein anderes Ereignis so stark wie der November 1989, der diese Spruchweisheit erhärtet. Denn in dieser entscheidenden Situation fand die Partei, nach Majakowski *Hirn der Klasse, Sinn der Klasse, Ruhm der Klasse*, nicht die Kraft, dem Gros der Bürger zu entsprechen, das nie danach strebte, die DDR aufzugeben. Aber das Schlimmste war geschehen, das Gewaltmonopol, das der Arbeiterklasse als übergroßer Mehrheit gehörte, wurde einer skrupellosen Minderheit ohne Gegenwehr überlassen. Dagegen gibt es unzählige Beispiele, wie diese Herrschaftsschicht jeglichen Ansatz, die Macht zu verlieren, mit riesigen Aufgeboten von Polizei und Armee niederschlug. Das mindeste wäre im Herbst 1989 gewesen, Volkspolizei als auch Volksarmee als legales Machtmittel wie es jedem Staat zusteht einzusetzen und auch die unkontrollierte Öffnung der Grenze zu unterbinden. Damit rede ich noch lange nicht purer Waffengewalt das Wort, doch der beschämende Verlust der DDR wäre verhindert worden und die Wiedervereinigung unter ganz anderen Bedingungen geschehen.

Auch Erich Honecker, schutzlos und verlassen, musste bei einem Pfarrer Zuflucht suchen. Dass die Arbeiterklasse ihrer Führer nicht schützte, geschah in der Geschichte ohne Zahl. Die Aufständischen

wurden hingemetzelt, sie selbst umgebracht und damit die Revolution enthauptet. (Siehe den Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht 1918) Wenn sein Nachfolger damit aufwartete, die DDR vor solchen Möglichkeiten bewahrt und sie deshalb kampfflos übergeben zu haben, dann hat er seine ganz andere historische Aufgabe verkannt und es auch zu verantworten. Einzig die RAF (Rote-Armee-Fraktion), Nomen est Omen, wurde ihr gerecht. Nicht Chaoten, Überspannte noch Hirnverbrannte, sondern Revolutionäre, des Todesunternehmens bewusst, setzten auf ihre Weise ein Zeichen des Widerstandes gegen die Zerstörung des sozialistischen Staates. Sie waren der Funke für ein Aufbegehren gegen das deutsche Kapital, der im Hochsicherheitstrakt Stammheim ausgelöscht wurde.

Nach der Zwangsvereinigung blieben jene, die gewagt hatten, die zementierten Herrschaftsverhältnisse aufzubrechen, einem Racheakt sondergleichen ausgesetzt. Die neuen Bundesländer wurden faktisch ein Protektorat der BRD, darin wie in den alten das Geld regiert und das Individuum verkommt. Es ist Ware, Objekt auf dem Fleischmarkt und Kanonenfutter. Allein deshalb musste die Mauer fallen. Denn das Geschäft lohnt erst, wenn es wieder richtig donnert. Das braucht schwarze, grüne, gelbe und rosarote Saumagen fressende Zweibeiner, die als parlamentarische Schwätzer und Scheindemokraten vor den Lobbyisten wie Hunde mit dem Schwanz wedeln. Und Leithammel vom Lügenland, die Freiheit blöken braucht es, die jedoch wie eh und je die Herde zur Schlachtbank führen. Auch dafür verantwortlich, dass unser Land mehr und mehr rechtslastig im Bunde mit dem eigentlichen Schurkenstaat, an den Rand der atomaren Vernichtung gerät. Es zwingt zur Frage, inwieweit rücken sie als Marionetten bereits in die Nähe jener Hauptkriegsverbrecher, die 1945 im Namen der dezimierten Völker vom Nürnberger Prozess dem Strang ausgeliefert wurden.

Die beiden Komödien wuchsen auf keinem anderen Grund, denn sie richten sich gegen den Zustand des Ostens, der mit blühenden Landschaften verkohlt wurde. Es blieb Abgesang, weil er nie das Kultur- und Produktionsniveau der DDR erreichte. Das gilt auch für Zeulenroda, dem Handlungsort eines der Stücke. Nach fast 30 Jahren saugte es noch immer an der Zitze seiner falschen Stiefmutter

und war außerstande, das jährliche Stadtfest zu feiern. Greiz als Handlungsort des zweiten Stückes hängt nicht weniger am Tropf. Hatte die Treuhand die Möbelproduktion als Herz der weltbekannten Metropole und Heimatstatt der „Karpfenpfeifer“ zerschlagen, brach sie der Kreisstadt das ökonomische Rückgrat, indem sie die Textilindustrie vernichtete und die „Perle des Vogtlandes“ verkümmern ließ. Die Jugend kehrt ihrer Heimat den Rücken. Sie wandert gen Westen ab und die Fenster verlassenen Wohnungen glänzen wie tränende Augen.

Das trifft mich nicht weniger wie die Greizer selbst, denn ich unterrichtete einige Jahre an der Betriebsberufsschule „Junge Garde“ und weiß mich durch familiäre Beziehungen mit ihr verbunden. Die Stadt der Stoffe, idyllisch im Tal gelegen, war mir wie ein Freund. Ihren gewaltsamen Niedergang erleben zu müssen, ist eine schmerzliche und zugleich zornige Erinnerung.

Alles in allem richten sich meine Stücke gegen diesen *„Kapitalismus, der nicht human sein kann. Alles Menschliche, außer dem Viehischen im Menschen, ist ihm fremd.“*

Das Maxim-Gorki-Wort liest sich, als geißele es jegliche bürgerliche Parteien, die bis hin zu Pegida und AfD die politische Landschaft verwüsten. Ich zitiere nicht schlechthin, sondern unter der Last eigener Erlebnisse als Wehrmachtssöldner. Das sind tiefe, nie verheilende Wunden, durch neuerliche Ereignisse immer wieder aufgerissen. Das ist kein Zustand schlechthin, sondern spiegelt jene „Schweinegesellschaft“ wider, darin einer Schweinerei andere, noch größere Schweinereien folgen. Das war schon zu Zeiten von Vincent van Goghs Gang und Gäbe, der seine Gemälde sprechen ließ und aus Empörung Schweineköpfe malte.

Diese vulgäre Äußerung ist kein Abgleiten vom Thema und schon gar nicht von Geschichte. Immer wieder mit der Nase darauf gestoßen entdeckte ich sie mit Thomas Münzer und dem Heer der abgeschlachteten Bauern, den Hussiten als reformatorische und revolutionäre Bewegung mit Jan Hus, der auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde oder den Widerstand der Albigenser, eine christlichen Protestbewegung in Südfrankreich, im Namen des Papstes blutig niedergeworfen. Ich begreife die Historie mit Robespierre, den

Revolutionären von 1848, der Pariser Kommune 1871, den aufständischen Matrosen, die 1918 das Feuer aus den Kesseln der kaiserlichen Kriegsflotte rissen bis hin zum folgenschweren Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Die 1919 von der Reichswehr hingemetzelten Leutarbeiter, die an der Blutmauer von Berlin-Lichtenberg standrechtlich erschossenen Märzkämpfer, Kurt Eisner, „Räterepublik“ Bayern. Ernst Thälmann, die massenhaft zu Tode gebrachten Kommunisten und Antifaschisten im Nazireich nicht zu vergessen. Ebenso wenig Che Guevara, über Salvador Allende bis zur Liquidierung von Gewerkschaftern, Friedensaktivisten und politisch wirksamen Frauen heute.

Es ist die Geschichte der Ärmsten, den Niedergehaltenen, die sich erhoben, aber so oft überwältigt und grausam bestraft wurden, bis sie dem Kommunistischen Manifest folgen konnten: Kraftbuch, Leuchtfener und Vision. Proletarischer Kampf, von der Internationale begleitet:

*„Es rettet uns kein höh'eres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!“*

Ein mächtiger Gesang, der die Erde erschütterte und Revolutionäre wachsen ließ. Wer kann das besser nachfühlen als einer, der sich freiwillig meldete, um fliegen zu lernen und bereit war als ein Held der Luftwaffe sterben zu wollen. Einer der wenigen vom Jahrgang 24, der den Krieg und das Verhungerlager Bad Kreuznach überlebte. Der aus Gefangenschaft flüchtete, in die Heimat zurückkehrte und in die Schneewand eingekratzt ein *Stalin verrecke* las. Jener so geschmähte Generalissimus, der wusste, man wird ihn dereinst mit Dreck überschütten. Gegen den ich zu Felde gezogen war, obwohl er mir das Leben rettete, indem er jenen verbrecherischen Hitlerkrieg maßgeblich beendete.

Die so beschämende Einsicht gewann ich, als Kind der DDR ein zweites Mal geboren, in einem langen Lernprozess, der Zukunft versprach. Wofür ich fortan arbeitete als auch im Schreiben das Woher und Wohin begriff. Dabei nützten mir jene Signale von Sturm und Drang als auch der Weimarer Klassik: *Handeln ist die Seele der Welt* und *Aus dem Innersten hinaus in die Welt*. Friedrich Wolf formulierte es schärfer, bewusster. Er bezeichnete die Kunst als Waffe

im Klassenkampf. Ihn mit heutiger Literatur aus Larmoyanz, Selbstaufgabe und Beliebigkeit zu bewältigen, ist unmöglich. Dem zufolge hilft mir jene Schreibweise des sozialistischen Realismus. Wie hoch auch hinaus, sie steht für eine wirklichkeitsnahe Literatur mit eindeutig parteilichem Gedankengut. Für mich bedeutet das, nicht zu lamentieren, noch beschreibend festzustellen, sondern provokant zu sein und anzugreifen. Erst wenn da ein Funke zündet, würde ich sagen, hier beginnt, nein, das ist ihrer Aufgabe gemäß, wirkliche Literatur. Wie gerne erinnere ich, wenn sie verfilmt zum „Straßenfeger“ wurde, weil sich der Zuschauer nicht als Objekt, sondern Subjekt der Geschichte fühlte. Diese Erkenntnis war der Dünger unseres Leselandes DDR. Für mich ist sie es noch heute, wenn ich höre, man kann eh nichts ändern und resignierend wegschaut. Sich demzufolge als Gestalter zu wissen, dafür braucht es allerdings jene Taten Mut und Kraft, die der Schriftsteller schreibend schlägt. Sie sind der Hebel, der das Adrenalin ins Blut schießen lässt. Ob Marx, Lenin oder Fidel Castro oder wer auch immer, keinem Revolutionär wird es darin anders ergehen. Sie sind Riesen an Geist und Energie, die das Alte zerschlagen und Neues schaffen, wir sind es, wir, das große Wir: Gott Mensch als Schöpfer seiner selbst. Dieses herrliche Hochgefühl trotz aller Niederlagen. Dieser Triumph!

Diese Geschichte lebe ich, indem ich sie mit meiner bescheidenen Kunst gestalte. Älteren mag es nicht schwer fallen, aus jener stürmischen Zeit heraus meine Bühnenstücke zu verstehen. Jüngere werden sich erst hinein versetzen müssen. Das zu ermöglichen und zu wissen, woher wir kommen und wo hinaus es gehen sollte, war der eigentliche Anlass, die dramatischen Texte zu sammeln, obwohl sie mich von wichtigeren Vorhaben abhielten.

Wer glaubt, meinem Anliegen nicht folgen zu können, sollte es wenigstens versuchen, denn dahinter verbirgt sich, was jedermann einschneidend treffen kann. Wenn ihm die Courage fehlt, sich dem zu widersetzen, darf er sich nicht wundern, dass eines gänzlich unerwarteten Tages die blutige Kriegsgewalt von seinem dicken Fell frisst. Er sollte auf den Volksmund hören: Durch Schaden man klug. Das äußere ich nicht aus Rechthaberei, noch wünsche ich es ihm, sondern aus eigenen Erfahrungen. Zum großen Glück nicht um-

sonst. Ich konnte bei Kuba, Kurt Barthel, Nationalpreisträger der DDR in die Lehre gehen, ganz wie es der Poet in seinem „Gedicht vom Menschen“ verkündete:

*Der Nackenschlag, der Fußtritt sei gesegnet –
der Peitschenhieb, der im Gesichte brennt.
Wo immer Menschenschmerz dem Menschenstolz begegnet,
wird aus dem Sklaven Spartacus der Insurgent.*

Copyright

THEATER, THEATER

Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte aus der Stadt der Karpfenpfeifer¹ als Bühnenspaß

Einführung

Raue Luft. Arbeit und Geld ist in der Kommune knapp. Das „Karpfenpfeiferfest“ fällt aus. Die „Gette der Gerechtigkeit“ auf dem Rathaus fröstelt. Ede, ohne Job, auch. Er will die Heimat entgegen seiner Freunde verlassen. Doch er trifft wieder auf Anita, eine frühere Liebe, die sich als Flittchen durchschlägt als auch auf Lässig, einen seiner Chefs des insolvent gegangenen Möbelwerkes „MÖZEU“, der beide einst in flagranti ertappte. Ede mag Anita noch immer, doch sie lebt mit Lässig zusammen, jetzt Stadtrat und Besitzer eines Autosalons, der mit großem Pomp eingeweiht wird, aber in die roten Zahlen kommt. Mit anderen ebenfalls betroffenen Unternehmern macht er Ede und seinesgleichen für die desolate Lage verantwortlich, denn jene würden in den Kaufhäusern umher lungern, während sie die Stadt generös stützten.

Die empörte Öffentlichkeit boykottiert sein Geschäft und attackiert ihn mit Leserbriefen. Anita ist nicht mit Lässig einverstanden. Ede nutzt diese Gelegenheit, sie aber, an bessere Tage gewöhnt, weist ihn noch ab. Ede, ohnehin frustriert, bedrängt sie während der nächtlichen Vorstellung einer Theatergruppe, die für die Stadt als auch das ausgefallene Karpfenpfeiferfest einen Hoffnungsbaum setzt. Dabei werden sie wiederum in flagranti überrascht. Ein Skandal. Da Lässig, geschäftlich angeschlagen, seinen Rivalen als Vergewaltiger anzeigt, verlässt ihn Anita. Um den Ruin durch einen Versicherungsbetrug abzuwenden, besticht er einen Pyromanen, der in der Stadt sein Unwesen treibt. Weil sich jener im letzten Augenblick

¹ Der Spitznamen entstand aufgrund einer Wette, worin einer der Karpfenzüchter behauptete, er könne seinen Fischen das Pfeifen lehren.

weigert, zündelt er selber und wird dabei fälschlicherweise als der gesuchte Brändler ertappt.

Der niedergebrannte Autosalon ist wieder aufgebaut. Ede und Anita, von den Freunden sehlich erwartet, kommen mit ihren Koffern und erleben im Beisein der städtischen Honoratioren die Neueröffnung. Zur gleichen Zeit erscheint die Polizei mit dem Sträfling Lässig am einstigen Tatort. Jener beschuldigt Ede als Brändler, warnt, der habe eine Bombe im Koffer und alles geht in Deckung. Um den Verdacht abzuwenden, öffnet er den Koffer und bombardiert mit Anitas Unterwäsche die Polizei, die das Feuer eröffnet. Dennoch brennt es in der Stadt. Die Sirenen heulen und Lässig entwischt in der Turbulenz, von der Polizei verfolgt.

Großes Hallo. Ede und Anita fallen sich in die Arme. Die Freunde sammeln die Unterwäsche ein, packen deren Koffer weg und feiern beide als Paar.

Personen:

Ede, Arbeitsloser

Karl, sein Freund

Lässig, Besitzer eines Autosalons

Anita, leichtes Mädchen und dessen Geliebte

Hacke, Leiharbeiter

Boxer, Leiharbeiter

Brenn, Stadstreicher und Pyromane

Japaner

Frau Regierungsrat, Bankdirektor,

Bürgermeister, Polizisten, Sprecher, Angestellte

Jugendliche, Reporter, Zeitungsboy,

Mittelständische Unternehmer

Schauspieler und Protagonisten in Hüten

Musikanten und Trommler